

Offener Brief **Initiative „Neuer Beginn Stadthalle“**

Es muss ein Ruck durch Görlitz gehen

Liebe Görlitzer,

ich äußere mich als Außenstehender zur Stadthalle und höre im Geiste schon die erste verärgerte Reaktion „was bildet denn der sich ein, da will einer der Görlitzer Stadtpolitik den Spiegel vorhalten, ein Unbekannter, der noch dazu aus dem satten München kommt und unsere Haushaltsnöte nicht kennt“. Bitte lesen Sie weiter.

Ich stelle mich vor. Vor 15 Jahren bin ich als Bankvorstand in Pension gegangen. Ich kümmere mich jetzt um einige wenige wirtschaftliche Engagements. In meinem früheren Leben konnte ich auch kulturelle Initiativen begründen, die bis heute Bestand haben. So habe ich 1983 die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung ins Leben gerufen, die mit jährlich 300.000 Besuchern eine geradezu unentbehrliche Einrichtung des Münchner Kulturlebens geworden ist.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts gegründet, die in Görlitz das Mercure-Parkhotel errichtete. Die Stadt verkaufte ihr das benötigte Grundstück und opferte dafür sogar eine öffentliche Einrichtung, nämlich den Sportplatz an der Neiße. So stark war also ihr Interesse an einem großen Hotel als einer unentbehrlichen Ergänzung der benachbarten Stadthalle, von deren Betrieb und künftigem Gedeihen man selbstverständlich ausging. Das Hotel wurde planmäßig gebaut und läuft gut. Wie es mit der Stadthalle weiterging, wissen Sie. Die genannte Gesellschaft des bürgerlichen Rechts musste aus mehreren Gründen im Jahre 2014 völlig umstrukturiert werden. Betreiberin des Mercure-Parkhotels ist jetzt die von mir gegründete „Tetolia Hotelbetriebsgesellschaft mbH“, deren Geschäftsführer ich bin. Ich bin einer der Hotelinvestoren der ersten Stunde und bin heute auch Komplementär der „KG Grundstücksverwaltung Parkhotel Görlitz“. Insofern bin ich zwar kein Görlitzer, aber eigentlich auch kein Außenstehender, und vielleicht bin ich als Vertreter des unmittelbaren Nachbarn der Stadthalle sogar in besonderer Weise legitimiert mich zu äußern.

Nun fürchte ich, dass ich damit bereits einen zweiten Einwand provoziert habe: „Der will ja nur sein Hotel voll kriegen“. Ja, da ist was dran. Aber das „nur“ stimmt nicht. Was ich für die Hotelinvestoren in Sachen Stadthalle will, ist nicht gegenläufig zu den wohlverstandenen Interessen der Stadt, sondern entspricht ihnen hundertprozentig. Und: Die Investoren müssen sich nicht schämen, wenn sie die Gegebenheiten realisiert sehen wollen, die seinerzeit mit der Stadt abgesprochen waren und die die Grundlage ihrer Bereitschaft waren, ihr Geld hinzugeben. Das Investment hat ihnen bisher alles andere als Freude bereitet.

Görlitz ist eine wunderbare Stadt, die schönste der schönen, wie manche sagen. Ich liebe sie, wie das viele tun. Ihre Vorzüge muss ich hier nicht ausmalen. Nur ein einziges Streiflicht,

weil gerade Weihnachten war. Der Christkindelmarkt in Görlitz hat sich durch Qualität besonderer Art ausgezeichnet, durch eine Geschmackssicherheit, wie man sie selten findet. Er hat das Niveau gezeigt, das der Geschichte und Tradition von Görlitz entspricht.

Ich habe es nie fassen können, dass dieses Görlitz es einfach nicht fertig bringt, die Stadthalle zu sanieren und wieder zu eröffnen. Dabei hat die Stadt auch hier viele Trümpfe in der Hand. Sie besitzt für die Stadthalle als eines der Wahrzeichen der Stadt ein Jugendstil-Juwel mit hervorragender Akustik und einer himmlischen Orgel mit Weltgeltung und von unschätzbarem Wert – wie würden sich da andere Kommunen die Finger abschlecken, die so etwas nicht haben und gleichwohl auf eine Stadthalle nicht verzichten. In Deutschland sind nach dem Krieg in großer Zahl Stadthallen emporgeschossen, nicht wenige sind Klötze von bemerkenswerter Scheußlichkeit. Jede Stadt, die auf sich hält, hat eine Stadthalle und betreibt sie aktiv. Görlitz, ausgerechnet Görlitz, aber schafft es nicht.

Eine wieder eröffnete Stadthalle würde das Kulturleben ungemein bereichern. Sie würde auch berühmte Künstler in die Stadt ziehen, allein schon wegen der einzigartigen Sauer-Orgel. Eine klug gemanagte Stadthalle dient nicht zuletzt der Jugendarbeit, der die Görlitzer Stadtregierung mit Recht hohen Rang einräumt. Natürlich muss eine Stadthalle insgesamt wirtschaftlich arbeiten, kann sich daher nicht nur den schönen Musen widmen, sondern muss sich bemühen, für die in ihr durchgeführten Veranstaltungen (darunter auch großemäßig geeignete Messen) Interessenten von nah und fern anzuziehen, im Wettbewerb mit anderen Städten. Die Stadthalle in Görlitz hätte dabei unschätzbare Startvorteile, nämlich eine herrliche Stadtkulisse, eine kulturelle Atmosphäre und ein dadurch geprägtes Image in einer breiten Öffentlichkeit. Ärzte oder Notare werden zu ihrer Jahrestagung lieber nach Görlitz reisen als in eine der vielen gesichtslosen Städte gleicher Größe.

Aber: Das offizielle Görlitz wuchert nicht mit seinen Pfunden, sondern ergeht sich in Verzagtheit. Und es ist noch viel schlimmer. Nach allem, was ich in der letzten Zeit in Gesprächen mit unterschiedlichen Görlitzern und aus den Veröffentlichungen im Internet erfahren habe, wollen manche Leute, darunter vor allem stadtpolitische Entscheidungsträger, die Stadthalle gar nicht ernsthaft, und einige möchten sie sogar verhindern. Vielleicht, weil sie Kürzungen der bisherigen Zuwendungen aus städtischen Mitteln befürchten (so soll es beim Theater sein) oder weil die ihnen gehörenden Lokalitäten, die derzeit als notdürftiger Ersatz für die geschlossene Stadthalle dienen, nach deren Wiedereröffnung nicht mehr gebraucht würden. Bau-Bürgermeister Wieler, bei dem alle Fäden des Görlitzer Baugeschehens (oder Nichtgeschehens) zusammenlaufen, agiert und taktiert in Sachen Stadthalle nach meinem Eindruck halbherzig und wenig engagiert. Die Stadthalle sieht er anscheinend nur als eine Belastung, die Görlitz wegen des Denkmalschutzes nun einmal tragen muss, und nicht als ein großartiges Geschenk früherer Generationen an die jetzige. Wenn die Altvorderen ebenso eng gedacht hätten, wäre Görlitz nie zu dem geworden, was es heute ist. Gab es von Herrn Dr. Wieler eigentlich je ein klares oder gar leidenschaftliches öffentliches Bekenntnis zu einer voll sanierten und wieder eröffneten Stadthalle? Ich kenne keines, was natürlich nicht heißt, dass es keines gibt. Also – wer weiß das?

Und es gibt auch Leute, die am liebsten den Abriss sähen. Spätestens hier wird der Kleinmut zur Katastrophe. Gott sei Dank haben wir einen Denkmalschutz, der solchen Vandalen Einhalt gebietet. Brauerei-Chefin Katrin Bartsch neigt offenbar zur Zeit dazu, sich diesen Radikalinskis anzuschließen. „*Ich habe das Gefühl, dass sich niemand traut, eine Abriss – Prüfung auszusprechen*“ preschte sie vor und lt. SZ vom 12.09.2014 ist sie auch froh, dass sie das nicht entscheiden muss. Verehrte Frau Bartsch, offensichtlich ist es sehr, sehr gut, dass

Sie das nicht entscheiden. Moment mal - Sind nicht gerade Sie auch die Chefin des Tourismusvereins?? Oh Görlitz.

Die Gegner der Stadthalle machen einen gewaltigen Fehler, wenn sie nur Partikularinteressen folgen und nicht das große Ganze sehen. Und ist der Blickwinkel einmal auf Kosten und Lasten eingeengt, übersieht man das, was eine wieder eröffnete und gut geführte Stadthalle brächte, in wirtschaftlicher Hinsicht nicht weniger als in kultureller. Eine Stadthalle ist nun mal auch ein Wirtschaftsfaktor. Görlitz hat eine lebhaft Sommer-, aber eine trübe Wintersaison. Die Stadthalle würde nachhaltig Abhilfe schaffen. Sie würde auch im Winter mehr Leben in die Stadt bringen. Stichwort: Ganzjahrestourismus. Das käme nicht nur den Hotels zugute, sondern natürlich auch dem Handel und Gewerbe sowie allen sonstigen Leistungsträgern. Die Stadthalle ist eine Trägerin der Stadtentwicklung und sie ist Werbung für die Stadt als Standort. Wenn die Stadt so insgesamt voran gebracht wird, fließen der öffentlichen Verwaltung mehr Mittel zu und auf diesem Wege profitieren dann alle. Stellung und Ansehen von Görlitz, und nicht zuletzt auch der Stolz der Bürger auf ihre Stadt und die Bindung an sie würden steigen. An einem „Stadtmarketing“ dieser Art ist normalerweise jede Kommune interessiert.

Ich blicke nicht durch alle Verästelungen der Görlitzer Befindlichkeiten. Aber es wird für mich immer deutlicher:

Es fehlt nicht das Geld, sondern der Wille, jedenfalls der politische Wille.

Wenn sich die Stadt und insbesondere die Stadtpolitiker einig wären im unbedingten Wollen, wäre die Stadthalle längst schon wieder eröffnet. Man kann alles erreichen, wenn man es nur wirklich will. Weil dieser Wille fehlt, habe ich mir erlaubt, meinen offenen Brief mit „durch Görlitz muss ein Ruck gehen“ zu überschreiben.

Ich weiß, und das ist das Gute an der Sache, dass ich bei den meisten Görlitzer Bürgern offene Türen einrenne. Aus dem Internet und den Leserbriefen an die SZ habe ich überaus viele Zeugnisse sowohl emotionaler als auch rationaler Bindung an die Stadthalle und tiefes Bedauern weiter Bevölkerungskreise über den derzeitigen Zustand entnommen. Ein großes Aktivum ist auch, dass in der Stadt mit dem Förderverein der Stadthalle bereits eine unentbehrliche und zielführende Einrichtung besteht. Ich bewundere den beständigen, durch Rückschläge nicht zu erschütternden Einsatz dieses Vereins.

Natürlich weiß ich, dass die Finanzierung der Stadthalle kein einfaches Unterfangen ist. Man kann auch kaum auf einen privaten Investor warten, den es aus dem Himmel regnet und der wie ein deus ex machina alle Probleme löst. Denn woher soll für diesen die Rendite kommen, wenn die Betriebsgesellschaft keine Pacht zahlen kann, weil sie schon die Betriebskosten nicht voll erwirtschaftet. Und von letzterem muss man vorsorglich ausgehen, auch wenn ein kluges Konzept und ein ebenso kluges Management der Betriebsgesellschaft den von der Stadt auszugleichenden Fehlbetrag auf ein Minimum reduzieren können, das tragbar ist.

Die Stadt ist aber nicht allein auf sich gestellt, sondern kann erwarten, dass der weitaus größte Anteil der Finanzierung von Land, Bund und der EU geschultert wird. Wie ich höre, hat Ministerpräsident Tillich im Jahre 2012 in Görlitz in anderem Zusammenhang gesagt, dass auch die Stadthalle auf der Zielgeraden sei. Eigentlich sensationell, denn wo gibt es das schon, dass ein Ministerpräsident unaufgefordert eine solche Avance macht. Aber das offizielle Görlitz hat die weit ausgestreckte Hand nicht ergriffen, sondern eine Woche später das Projekt abgesagt. Kaum zu fassen. Was hat einen Baubürgermeister Dr. Wieler geritten,

nach 2 Jahren Planung, die 2 Millionen gekostet hat, seinem gerade im Amt angekommenen Oberbürgermeister den Abbruch der Sanierung zu raten, wenn ein Ministerpräsident zusagt? Ein Schelm, der sich Böses dabei denkt. Jetzt wird gesagt, man habe Görlitz durch die Absage vor einer finanziellen Katastrophe bewahrt. Das ist starker Tobak. Wie wenn sich eine Frist nicht verlängern ließe, wenn man gute Gründe hat und sich vor allem heftig darum bemüht. Will man denn ernstlich glauben machen, dass Bund und Land wie die Aasgeier über das arme Görlitz hergefallen wären und es in den Konkurs getrieben hätten? Kaum zu fassen auch, dass Görlitz 2012 selbst seine bereits für die Stadthalle zurückgestellten und auch tatsächlich vorhandenen sechs Millionen Eigenmittel dann anderweitig vertan hat, z.B. mit einer ohnehin von vielen in Görlitz als fragwürdig empfundenen Umgestaltung des Postplatzes.

Natürlich wird aller Voraussicht nach trotz Anzapfens aller nur irgendwie möglichen Finanzierungsquellen letztendlich ein Eigenmittelanteil bei der Stadt verbleiben. Das ist dann sicher ein Kraftakt, der aber wohl durch die Aufnahme eines Kommunaldarlehens zeitlich gestreckt und damit stark gemildert werden kann. Es wäre bei den aktuell extrem niedrigen Zinsen fast schon sträflich, diese derzeit so besondere Chance auszulassen.

Um eine Wende herbeizuführen, bedarf es eines neuen, glaubhaften Anlaufes, und dazu will ich ermuntern. Dabei denke ich an einen Weg, der m.W. bisher in Görlitz jedenfalls in dieser Form noch nicht diskutiert worden ist. Um zu verdeutlichen, was ich mir vorstelle, zunächst drei Beispiele, die ich näher ausführe:

- München der Nachkriegszeit: im Krieg brannte das herrliche klassizistische Nationaltheater völlig aus. Man erwog den Abriss und Ersatz durch ein modernes Gebäude. Dagegen erhoben sich die Bürger. Mittels einer Tombola, die jahrelang tagtäglich auf dem zentralen Marienplatz lief, schafften sie es - anfangs gegen den Widerstand des Freistaats - den Gesinnungswandel herbeizuführen. Die Bürger haben mit fast 6 Millionen DM nicht weniger als 10 % der Bausumme zusammengebracht. Im November 1963 wurde das entsprechend der Bedingung der Bürger originalgetreu restaurierte Nationaltheater festlich wieder eröffnet. Heute ist das Nationaltheater eines der großen Opernhäuser der Welt und jeder ist froh über die damalige Rettungstat.
- München, eine Generation später: Edmund Stoiber, gerade bayerischer Ministerpräsident geworden und voll des Spareifers, verkündete in seiner Regierungserklärung patzig, eine Pinakothek der Moderne sei zwar wünschenswert, aber nicht unbedingt notwendig. Daraufhin nahm 1994 die Bürgerschaft die Sache in die Hand und gründete eine Stiftung. Deren umfassende Aktivitäten brachten rund 13 Millionen Euro ein. Die öffentliche Hand verweigerte sich nun nicht mehr; die Pinakothek der Moderne wurde gebaut. Das führte mit dazu, dass München, immer schon durch ihre Geschichte, die weltberühmte Alte Pinakothek und andere Einrichtungen eine angesehene Kunststadt, ihren Nachholbedarf bei der zeitgenössischen Kunst gründlich aufholen konnte und heute anerkanntermaßen auch in dieser Hinsicht eine führende Rolle spielt.
- Drittes Beispiel, diesmal kurioserweise aus Görlitz selbst, freilich dem Görlitz von vor mehr als 100 Jahren. Obwohl damals eine reiche Stadt, hatte Görlitz für den Bau der lange im Gespräch befindlichen Stadthalle keineswegs so ohne Weiteres die Mittel dazu. Man verwies - wie heute - auf das Loch im städtischen Haushalt. Auch damals musste eine Bürgerinitiative helfen, deren Initiator offenbar Graf Bolko von Hochberg war. Mittels einer Lotterie brachte man 300.000 Reichsmark und damit die heute unvorstellbare Größenordnung von über 1/3 der Bausumme zusammen. „*Nachdem*

nun der finanzielle Rahmen abgesteckt war, stimmten die Stadtverordneten dem Neubau zu“ (Wolf-Dieter Fiedler in der schönen Schrift „Die Görlitzer Stadthalle 1910-2010 S. 7).

Aus neuerer Zeit seien erwähnt Beispiele aus Dresden und Berlin (Schloss mit Humboldt-Forum). In Dresden z.B. waren es am Anfang nur 10 Bürger, die sich die Initiative zum Wiederaufbau der Frauenkirche auf die Fahne schrieben. Das brachte die Wende in einem bis dahin geführten Streit. Die Initiative wuchs rapid, es bildeten sich sogar Freundeskreise in 23 Staaten. Spendenaufkommen insgesamt 90 Millionen. Selbstverständlich beteiligten sich dann auch der Freistaat Sachsen und der Bund. Auf die Stadt Dresden entfielen so von den 180 Mio Gesamtkosten nur 12 Mio.

Man sieht: Es geht also. Bürger können etwas bewirken. Warum soll in Görlitz nicht gehen, was in München, Dresden, Berlin ging oder gerade geht? Die hohen Beträge in diesen Beispielen müssen nicht schrecken. Sie sind kein Maßstab für Görlitz. Es geht auch einige Nummern kleiner. Hauptsache ist, dass sich der Bürgerwille auf diese Weise manifestiert und dadurch eine **Anschubfinanzierung** zustande bringt. Und in unserem speziellen Fall können die Görlitzer auf diese Weise demonstrieren, dass sie in ihrer überwältigenden Mehrheit die Stadthalle tatsächlich wollen. Das ist nach dem, was passiert ist, nötiger denn je.

Mein Ziel ist, dass unter dem Dache des Fördervereins eine Initiative „Neuer Beginn Stadthalle“ Geld einsammelt, das dann im Sinne einer Anschubfinanzierung Teil der Gesamtfinanzierung ist, sobald die Komplettsanierung und Wiedereröffnung der Stadthalle gesichert ist.

Die Rechtsform der Initiative wird zur Zeit noch geprüft, das Gleiche gilt für die Wege, Geld einzusammeln. Das Internet bietet neue Möglichkeit. Unter dem Stichwort „Crowdfunding“ geschehen zur Zeit ja Aktionen, über die man nur staunen kann. Dazu zählt auch die Spendenaktion für Wikipedia, die in 6 Wochen vor Weihnachten 8,2 Mio eingebracht hat. Natürlich ist mir der Riesenunterschied in der Popularität von Wikipedia und der Stadthalle in Görlitz bewusst. Aber Görlitz hat auch etwas zu bieten. Görlitz hat ein positives Image, und dank des florierenden Tourismus erinnern sich allenthalben viele Menschen mit Freude und besten Gefühlen an ihren Aufenthalt in der Stadt.

Von der zur Zeit in der Diskussion befindlichen Sanierung in Teilschrittchen halte ich nichts. Es gibt auch keine staatliche Förderung in Teilschritten. Die Stadthalle braucht schnellstens eine Zukunft, darum muss sich Görlitz bemühen, und wir waren ja vor 2 Jahren schon ganz dicht dran!! Ein Anpeilen des Jubiläumsjahres 2021 würde bedeuten, dass man den jetzt schon 10jährigen Dornröschenschlaf der Stadthalle heute schon bewusst um 7 Jahre verlängert, ohne zu wissen, ob es dann was wird. Das hieße: auf die lange Bank schieben. Görlitz muss endlich einmal den großen Wurf wagen, auch gegen den Widerstand der ewigen Taktierer, Bedenkenräger, Ängstlichen und derer, bei denen das Bekenntnis zur Stadthalle höchstens ein Lippenbekenntnis ist. Man vergisst ja auch allzu leicht, dass selbst eine geschlossene Stadthalle ständig Geld kostet und zwar nicht wenig, wie man aus den vergangenen Jahren weiß.

Sie haben natürlich am Beginn dieses Offenen Briefes gleich gemerkt, dass ich mit der Aufforderung zum Ruck durch Görlitz auf die berühmte Ruck- Rede des Bundespräsidenten Roman Herzog vom 26. April 1997 angespielt habe mit dem Kernsatz „durch Deutschland muss ein Ruck gehen“. Ich zitiere aus ihr:

„Ich komme gerade aus Asien zurück. In vielen Ländern dort herrscht eine unglaubliche Dynamik... Was sehe ich dagegen in Deutschland? Hier herrscht ganz überwiegend Mutlosigkeit, Krisenszenarien werden gepflegt. Ein Gefühl der Lähmung liegt über unserer Gesellschaft...“

Mit Asien hat unsere causa natürlich nichts zu tun, aber sonst passt die Zustandsbeschreibung Deutschlands im damaligen Zeitpunkt (inzwischen hat sich vieles zum Besseren verändert) recht gut auf die heutige Situation bei der Stadthalle in Görlitz. Vielleicht kommt das auch daher, dass man den Menschen, vor allem den jüngeren, bei dem ganzen Getöse um Haushalt, kein Geld, Kosten und Misere, viel zu wenig sagt, was ihnen durch das Fehlen der Stadthalle an Kunst, Unterhaltung, Wissensvermittlung, Sporterlebnissen, Ausstellungsereignissen, Geselligkeit für jung und alt und vielem anderen, kurz gesagt: an Lebensbereicherung, entgeht.

Allgemein wird beklagt, dass ein schlüssiges Nutzungskonzept bisher nicht vorliegt. Ich habe deshalb eine Studie zu diesem Thema bei einer auf Stadthallen spezialisierten Beratungsgesellschaft beauftragt. Nicht als Gegengutachten zu dem 2011 von Drees und Sommer bekanntlich erstellten umfangreichen Gutachten, sondern als eine Ergänzung. Die Kosten dafür übernimmt die das Parkhotel betreibende Tetolia.

Liebe Görlitzer, nicht zuletzt den vielen Leserbriefen in der SZ entnehme ich, dass in der Bevölkerung große Unzufriedenheit mit der Stadtpolitik in der Stadthallenfrage besteht. Dann liegt doch nahe, was in einem Leserbrief von Arno Kunath im vergangenen September so schön steht: *„Die Bevölkerung der Stadt und der Umgebung müsste eigentlich auf die Barrikaden gehen, um die Stadthalle zu erhalten“*. Ja, Herr Kunath, genau das meine ich. In diesem Sinne richte ich an alle Görlitzer einschließlich Umgebung die herzliche Bitte: unterstützen Sie die Initiative „Neuer Beginn Stadthalle“ mit Rat und Tat. Wie Sie das im einzelnen tun können, werden wir Ihnen noch mitteilen. Schließen Sie sich bitte auch dem Förderverein an.

Vielen Dank für's Lesen, wenn Sie es bis hierher geschafft haben. Ihnen allen ein gutes Neues Jahr! Bleiben Sie gesund und mögen Sie allen Zielen näher kommen, Ihren persönlichen und unseren – hoffentlich - gemeinsamen.

Ihr
Hans Fey

P.S.

Wenn ich der Einfachheit halber von Görlitzern, Bürgern, Mitstreitern, Stadtpolitikern, Stadthallengegnern usw. gesprochen habe, meinte ich selbstverständlich immer auch die jeweiligen –innen (bei den Radikalinskis muss es wohl heißen: Radikalinskas).

Ich antworte gern auf Zuschriften, selbstverständlich auch von Andersdenkenden. Im Januar und Februar werde ich allerdings durch eine Operation + Reha außer Verkehr gezogen sein. Ich kann also nicht so schnell antworten. Leserbriefe an die SZ wären auch zweckdienlich.

D.O.